

Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung bis 2020

Alterungsprozess stellt Kreise und Kommunen Baden-Württembergs vor große Herausforderungen

Werner Brachat-Schwarz

Die künftige Bevölkerungsentwicklung hat Auswirkungen auf praktisch alle Gesellschaftsbereiche. Dabei ist neben der Entwicklung der Einwohnerzahl insgesamt vor allem auch diejenige einzelner Altersgruppen von zentralem Interesse. So führen Veränderungen in der Altersstruktur zu einer veränderten Nachfrage nach Infrastruktur im öffentlichen Sektor sowie zu deren Auslastung. Konsequenzen ergeben sich somit unter anderem für die Kindergarten- und Schulplanung, vor allem aber für den Pflegebereich.

Mit dem vorliegenden Kurzbeitrag werden die Grundzüge der zu erwartenden Bevölkerungsentwicklung in den Teilräumen des Landes bis zum Jahr 2020 skizziert. Erstmals werden dabei Ergebnisse für Kommunen bereits ab 5 000 Einwohner (bisher ab 10 000 Einwohner) veröffentlicht.

Nach der aktuellen regionalisierten Bevölkerungsvorausrechnung¹ wird der Stadtkreis Freiburg im Breisgau im Jahr 2020 voraussichtlich knapp 229 000 Einwohner aufweisen. Dies entspricht einem Anstieg der Bevölkerungszahl gegenüber 2004 um 7 %. Landesweit wird dagegen für diesen Zeitraum ein Plus von lediglich 3,7 % erwartet. Die Breisgauemetropole wird damit – und wie bereits in den letzten Jahren – landesweit die höchste Dynamik der 44 Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs aufweisen. Andererseits bedeutet dieses für die kommenden 16 Jahre ermittelte Plus von 7 % eine deutliche Abschwächung gegenüber der Entwicklung in den vergangenen Jahren: Im Vergleichszeitraum, das heißt seit 1988, hat die Einwohnerzahl in der Stadt an der Dreisam um immerhin gut 16 % zugenommen. Ursache dieser erwarteten Abschwächung sind – wie auch landesweit – sinkende Wanderungssalden sowie – aufgrund der Alterung der Bevölkerung – zunehmende Sterbeüberschüsse.

Ebenfalls überdurchschnittliche Zuwächse bis 2020 werden vor allem für die Landkreise Heilbronn, Konstanz und Biberach erwartet. Deutlich schwächer als landesweit wird dagegen die voraussichtliche Entwicklung im Landkreis

Heidenheim, dem Zollernalbkreis, den Stadtkreisen Heilbronn, Pforzheim und Mannheim sowie dem Main-Tauber-Kreis mit einem Plus von jeweils unter 2 % verlaufen (vgl. Tabelle).

Arbeitsplatzangebot entscheidend für Bevölkerungsentwicklung in den Kreisen

Die deutlichen regionalen Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung sind nicht zuletzt auf Unterschiede in der Beschäftigungsentwicklung zurückzuführen: Die genannten Kreise, für die

i Für die hier vorgelegten Ergebnisse wurde auf die regionalisierte Bevölkerungsvorausrechnung auf der Basis 2001 zurückgegriffen.¹

Diesen Berechnungen lagen unter anderem eine Konstanz des derzeitigen Geburtenniveaus, ein weiterer Anstieg der Lebenserwartung um knapp 2 Jahre bis 2020 sowie ein jährlicher Wanderungsgewinn Baden-Württembergs von ca. 38 000 Personen zugrunde. Für die künftige Entwicklung innerhalb des Landes wurde außerdem angenommen, dass sich die vergangene Entwicklung fortsetzen wird. Konkret bedeutet das, dass dann, wenn eine Kommune beispielsweise überdurchschnittliche Wanderungsgewinne erzielt hat, dies auch für den Vorausrechnungszeitraum unterstellt wird.

Gegenüber den Berechnungen auf der Basis 2001 wurde für die jetzt vorgelegte Aktualisierung zusätzlich die tatsächliche Entwicklung bis Ende 2004 berücksichtigt, indem die Vorausrechnungsergebnisse für die Jahre 2005 bis 2020 entsprechend der Abweichung zwischen tatsächlicher und prognostizierter Bevölkerungszahl zum 31. Dezember 2004 für alle einzelnen Altersjahre linear angepasst wurden.

¹ Vgl. Stein, Ulrich: Regionalisierte Bevölkerungsvorausrechnung für Baden-Württemberg, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, Heft 1/2004, S. 13 ff.



Dipl.-Volkswirt Werner Brachat-Schwarz ist Leiter des Referats „Landesinformationssystem, Regionalstatistik, Zentrale Informationsdienste, Internetangebot“ im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

¹ Zum gewählten Ansatz vgl. *i-Punkt*

T	Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2004 bis 2020					
	Stadt-/Landkreis (SKR/LKR) Region Regierungsbezirk Land	Bevölkerung im Dezember ...			Veränderung der Bevölkerungszahl	
		2004	2010 ¹⁾	2020 ¹⁾	2004 - 2010	2004 - 2020
		Anzahl			%	
Stuttgart, Landeshauptstadt (SKR)	590 657	599 000	604 000	+ 1,5	+ 2,3	
Böblingen (LKR)	372 113	381 000	388 000	+ 2,4	+ 4,2	
Esslingen (LKR)	513 105	525 000	532 000	+ 2,3	+ 3,7	
Göppingen (LKR)	258 492	262 000	264 000	+ 1,4	+ 2,3	
Ludwigsburg (LKR)	511 830	524 000	533 000	+ 2,5	+ 4,2	
Rems-Murr-Kreis (LKR)	417 463	427 000	433 000	+ 2,2	+ 3,8	
Region Stuttgart	2 663 660	2 719 000	2 755 000	+ 2,1	+ 3,4	
Heilbronn (SKR)	121 320	123 000	123 000	+ 1,0	+ 1,2	
Heilbronn (LKR)	328 866	340 000	349 000	+ 3,4	+ 6,2	
Hohenlohekreis (LKR)	109 756	113 000	116 000	+ 2,9	+ 5,4	
Schwäbisch Hall (LKR)	189 041	193 000	196 000	+ 2,2	+ 3,8	
Main-Tauber-Kreis (LKR)	137 736	139 000	140 000	+ 1,0	+ 1,3	
Region Heilbronn-Franken	886 719	908 000	924 000	+ 2,4	+ 4,2	
Heidenheim (LKR)	135 737	136 000	136 000	+ 0,5	+ 0,3	
Ostalbkreis (LKR)	317 056	323 000	327 000	+ 1,8	+ 3,0	
Region Ostwürttemberg	452 793	459 000	463 000	+ 1,4	+ 2,2	
Regierungsbezirk Stuttgart	4 003 172	4 086 000	4 142 000	+ 2,1	+ 3,5	
Baden-Baden (SKR)	54 301	56 000	57 000	+ 2,3	+ 5,5	
Karlsruhe (SKR)	284 163	294 000	300 000	+ 3,3	+ 5,5	
Karlsruhe (LKR)	428 312	440 000	449 000	+ 2,8	+ 4,8	
Rastatt (LKR)	227 549	231 000	232 000	+ 1,5	+ 2,1	
Region Mittlerer Oberrhein	994 325	1 020 000	1 038 000	+ 2,6	+ 4,4	
Heidelberg (SKR)	143 123	147 000	150 000	+ 3,0	+ 4,7	
Mannheim (SKR)	307 499	312 000	312 000	+ 1,3	+ 1,5	
Neckar-Odenwald-Kreis (LKR)	151 131	154 000	155 000	+ 1,6	+ 2,6	
Rhein-Neckar-Kreis (LKR)	532 788	542 000	546 000	+ 1,7	+ 2,6	
Region Rhein-Neckar-Odenwald	1 134 541	1 154 000	1 163 000	+ 1,8	+ 2,5	
Pforzheim (SKR)	118 847	120 000	120 000	+ 1,1	+ 1,4	
Calw (LKR)	161 530	164 000	166 000	+ 1,5	+ 2,5	
Enzkreis (LKR)	196 083	200 000	203 000	+ 2,0	+ 3,7	
Freudenstadt (LKR)	122 407	125 000	126 000	+ 1,8	+ 3,0	
Region Nordschwarzwald	598 867	609 000	615 000	+ 1,6	+ 2,8	
Regierungsbezirk Karlsruhe	2 727 733	2 784 000	2 817 000	+ 2,1	+ 3,3	
Freiburg im Breisgau (SKR)	213 998	223 000	229 000	+ 4,2	+ 7,0	
Breisgau-Hochschwarzwald (LKR)	248 400	255 000	260 000	+ 2,6	+ 4,6	
Emmendingen (LKR)	156 069	160 000	163 000	+ 2,6	+ 4,5	
Ortenaukreis (LKR)	415 405	425 000	433 000	+ 2,4	+ 4,2	
Region Südlicher Oberrhein	1 033 872	1 063 000	1 085 000	+ 2,8	+ 4,9	
Rottweil (LKR)	142 357	146 000	149 000	+ 2,3	+ 4,4	
Schwarzwald-Baar-Kreis (LKR)	211 712	215 000	217 000	+ 1,6	+ 2,5	
Tuttlingen (LKR)	135 035	138 000	140 000	+ 2,0	+ 3,7	
Region Schwarzwald-Baar-Heuberg	489 104	499 000	506 000	+ 1,9	+ 3,4	
Konstanz (LKR)	274 096	283 000	291 000	+ 3,4	+ 6,0	
Lörrach (LKR)	220 689	226 000	230 000	+ 2,6	+ 4,4	
Waldshut (LKR)	167 266	169 000	171 000	+ 1,3	+ 2,2	
Region Hochrhein-Bodensee	662 051	679 000	692 000	+ 2,6	+ 4,5	
Regierungsbezirk Freiburg	2 185 027	2 241 000	2 283 000	+ 2,6	+ 4,5	
Reutlingen (LKR)	281 779	288 000	292 000	+ 2,2	+ 3,8	
Tübingen (LKR)	215 835	221 000	224 000	+ 2,3	+ 3,7	
Zollernalbkreis (LKR)	192 961	194 000	194 000	+ 0,7	+ 0,6	
Region Neckar-Alb	690 575	703 000	710 000	+ 1,8	+ 2,9	
Ulm (SKR)	120 107	124 000	127 000	+ 3,1	+ 5,3	
Alb-Donau-Kreis (LKR)	189 717	194 000	197 000	+ 2,1	+ 3,9	
Biberach (LKR)	187 885	194 000	199 000	+ 3,1	+ 6,0	
Region Donau-Iller	497 709	511 000	523 000	+ 2,7	+ 5,0	
Bodenseekreis (LKR)	204 392	210 000	215 000	+ 2,9	+ 5,4	
Ravensburg (LKR)	275 079	280 000	284 000	+ 1,9	+ 3,2	
Sigmaringen (LKR)	133 732	136 000	137 000	+ 1,3	+ 2,3	
Region Bodensee-Oberschwaben	613 203	626 000	636 000	+ 2,1	+ 3,7	
Regierungsbezirk Tübingen	1 801 487	1 840 000	1 869 000	+ 2,2	+ 3,8	
Baden-Württemberg	10 717 419	10 950 000	11 111 000	+ 2,2	+ 3,7	

1) auf 1 000 gerundete Werte

der geringste Bevölkerungszuwachs bis 2020 ermittelt wurde, zählten in den letzten 10 Jahren auch zu denjenigen mit einem überdurchschnittlichen Rückgang der Beschäftigtenzahl. Umgekehrt gehören die Kreise, für die ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum erwartet wird, überwiegend zu denjenigen Räumen mit einer in der Vergangenheit günstigen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt. Mit anderen Worten: Das Wanderungsgeschehen wird auf Kreis- und vor allem auf Regionenebene ganz entscheidend vom regionalen Arbeitsplatzangebot bestimmt. Kleinräumig, das heißt auf der Ebene der Gemeinden, ist dagegen für die Bevölkerungsentwicklung das örtliche Wohnraum- bzw. Baulandangebot von entscheidender Bedeutung.

Neben der Entwicklung der Bevölkerungszahl insgesamt ist die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung für Planungszwecke von entscheidender Bedeutung. Und hier zeichnet sich eindeutig ab, dass sich der Alterungsprozess der Bevölkerung auch in Zukunft fortsetzen wird. Mit Abstand am ältesten werden die Einwohner im Jahr 2020 – wie bereits heute – im Stadtkreis Baden-Baden sein: Das Durchschnittsalter wird sich in der Kurstadt gegenüber 2004 nochmals um 3,1 Jahre auf 49,1 Jahre erhöhen (Landeswert: 44,4 Jahre). Die jüngste Bevölkerung wird dann in den stark von Studierenden geprägten Stadtkreisen Heidelberg und Freiburg im Breisgau leben:

Stadt-/Landkreis	Alter in Jahren
Baden-Baden (SKR)	49,1
Pforzheim (SKR)	45,4
Rhein-Neckar-Kreis (LKR)	45,1
Rastatt (LKR)	45,1
Bodenseekreis (LKR)	45,1
Breisgau-Hochschwarzwald (LKR)	45,0
Schwarzwald-Baar-Kreis (LKR)	45,0
Heidenheim (LKR)	44,9
Main-Tauber-Kreis (LKR)	44,9
Karlsruhe (LKR)	44,9
Karlsruhe (SKR)	44,9
Neckar-Odenwald-Kreis (LKR)	44,9
Zollernalbkreis (LKR)	44,7
Lörrach (LKR)	44,7
Mannheim (SKR)	44,7
Konstanz (LKR)	44,6
Ortenaukreis (LKR)	44,6
Waldshut (LKR)	44,6
Rems-Murr-Kreis (LKR)	44,6
Esslingen (LKR)	44,5
Emmendingen (LKR)	44,5
Göppingen (LKR)	44,5

Enzkreis (LKR)	44,4
Baden-Württemberg	44,4
Heilbronn (SKR)	44,4
Freudenstadt (LKR)	44,4
Reutlingen (LKR)	44,4
Calw (LKR)	44,3
Rottweil (LKR)	44,2
Sigmaringen (LKR)	44,2
Böblingen (LKR)	44,1
Stuttgart (SKR)	44,1
Ravensburg (LKR)	44,1
Schwäbisch Hall (LKR)	44,1
Ludwigsburg (LKR)	44,1
Heilbronn (LKR)	44,0
Ostalbkreis (LKR)	43,9
Hohenlohekreis (LKR)	43,9
Ulm (SKR)	43,8
Tuttlingen (LKR)	43,7
Alb-Donau-Kreis (LKR)	43,6
Biberach (LKR)	43,5
Tübingen (LKR)	43,4
Freiburg im Breisgau (SKR)	43,1
Heidelberg (SKR)	43,1

Alterungsprozess der Bevölkerung mit erheblichen Konsequenzen für die Infrastrukturplanung

Auffällig ist, dass der Alterungsprozess aller Voraussicht nach vor allem in denjenigen Kreisen dynamischer ablaufen wird, in denen die Bevölkerung heute noch relativ jung ist. Dies gilt insbesondere für die Landkreise Sigmaringen, Tübingen und Biberach. In den Kreisen mit einer verhältnismäßig jungen Bevölkerung sind nämlich überdurchschnittliche Abnahmen der Geburtenüberschüsse bzw. überdurchschnittliche Zunahmen der Sterbeüberschüsse zu erwarten, weil hier überdurchschnittlich viele Junge aus diesem Alter heraus- und in ein höheres Alter „hineinwachsen“.² Das bedeutet, dass damit gerade diejenigen Kreise und Kommunen, die derzeit noch eine relativ günstige Altersstruktur aufweisen, vor großen Herausforderungen im Hinblick auf ihre Infrastrukturplanungen stehen werden.³ Dagegen wird in allen Stadtkreisen Baden-Württembergs, die – mit Ausnahme von Heidelberg und Freiburg im Breisgau – bereits heute von einer relativ alten Bevölkerung geprägt sind, der weitere Alterungsprozess langsamer als landesweit verlaufen.

Noch deutlicher wird der demografische Wandel – und die regional unterschiedliche Dynamik im Alterungsprozess – bei Betrachtung ausgewählter Altersgruppen:

■ Die Zahl der Kinder im Kindergartenalter wird bis zum Jahr 2010 landesweit um gut 10 %

² Beispielsweise wies der Landkreis Sigmaringen Ende 2004 landesweit mit den höchsten Anteil der unter 15-Jährigen an der Gesamtbevölkerung auf; bis zum Jahr 2020 wird der Rückgang der Bevölkerung in dieser Altersgruppe stärker als in allen anderen Kreisen Baden-Württembergs ausfallen (- 18 %).

³ Umfassend dargestellt sind die Konsequenzen der Altersstrukturprozesse für die öffentlichen Haushalte in: Seitz, Helmut: Implikationen der demografischen Veränderungen für die öffentlichen Haushalte und Verwaltungen, Dresden 2004. – Eine Übersicht über die gesellschaftlichen Auswirkungen der künftigen Bevölkerungsentwicklung enthält: Cornelius, Ivar: Die Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg – Eine Herausforderung für unsere Gesellschaft, hrsg. vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg, 2005.

zurückgehen, um danach bis 2020 in etwa auf diesem (niedrigen) Niveau zu verharren. Am stärksten wird der Rückgang im heute noch jüngsten Landkreis Tübingen mit 15 % verlaufen, im „ältesten“ Kreis Baden-Baden wird das Minus „nur“ knapp 6 % betragen.

■ Noch stärker wird der Rückgang bei der Zahl der Jugendlichen (10- bis 17-Jährige) ausfallen: Bis 2020 ist landesweit mit einem stetigen Rückgang in Höhe von gut 18 % zu rechnen; im Landkreis Sigmaringen und im Zollernalbkreis wird die Zahl der Jugendlichen sogar um ein Viertel zurückgehen. Demgegenüber nicht einmal halb so hoch wird das Minus in den Stadtkreisen Freiburg und Ulm sowie im Landkreis Esslingen ausfallen.

■ Ganz anders die Entwicklung bei den Hochbetagten (85-Jährige und Ältere), deren Zahl enorm ansteigen wird – landesweit um 76 %. Im Neckar-Odenwald-Kreis sowie den Landkreisen Sigmaringen, Heilbronn und Karlsruhe wird es bis zum Jahr 2020 sogar zu mehr als zu einer Verdoppelung kommen.

Die Ergebnisse dieser Voraussrechnung sind – erstmals auch für Kommunen mit mindestens 5 000 Einwohnern (bisher: ab 10 000 Einwohnern) – über das Internet verfügbar ([www.statistik-bw.de/Fläche, Bevölkerung/Regionaldaten](http://www.statistik-bw.de/Fläche,Bevölkerung/Regionaldaten)).

Vorausrechnungen sind keine Vorhersagen

Der Trend hin zu einer Überalterung der Bevölkerung ist aufgrund der derzeitigen Altersstruktur zwar relativ gut prognostizierbar, bei der Bewertung der vorgelegten Ergebnisse ist aber grundsätzlich zu bedenken, dass Voraussrechnungen – zumindest nach dem Verständnis der amtlichen Statistik – keine Vorhersagen sind. Vielmehr werden „nur“ die Entwicklungen aufgezeigt, welche zu erwarten sind, wenn die unterstellten regionalen Verhaltensmuster bei

der Binnenwanderung, dem Geburtenverhalten und der Sterblichkeit tatsächlich eintreffen würden und wenn bis zum Jahr 2020 per saldo jährlich etwa 38 000 Personen über die Landesgrenze nach Baden-Württemberg zuziehen würden (so genannter „Status-Quo-Ansatz“).

Trotz dieser Einschränkungen haben Bevölkerungsvorausrechnungen für politische Entscheidungen einen nicht zu unterschätzenden Nutzen: Sie zeigen zwar nicht unbedingt, wie es sein wird, aber sie zeigen auf, was sein wird, wenn die gemachten Annahmen während des Voraussrechnungszeitraums Gültigkeit besitzen. Im Extremfall hat eine Voraussrechnung sogar gerade dann ihren Zweck erfüllt, wenn das prognostizierte Ergebnis gar nicht eingetroffen ist. Beispiel: Für eine Stadt wird eine künftig stagnierende Bevölkerungsentwicklung „prognostiziert“; aufgrund dieses Ergebnisses wird dieser als unerwünscht angesehenen Entwicklung durch den Ausweis von Bauland entgegengesteuert, sodass die Bevölkerungszahl tatsächlich stärker als berechnet steigt. Damit hat aber die Voraussrechnung – obwohl das tatsächliche vom prognostizierten Bevölkerungswachstum deutlich abweicht – ihren Zweck erfüllt. Sie hat nämlich dazu beigetragen, dass das Voraussrechnungsergebnis durch entsprechendes politisches Handeln widerlegt wurde (so genannte „selbsterstörerische Kraft“ von Prognosen).

Festzuhalten bleibt deshalb, dass es gilt, die Möglichkeiten von Bevölkerungsvorausrechnungen zu nutzen, aber auch ihre Grenzen zu erkennen. Bevölkerungsvorausrechnungen haben ihre Aufgabe dann erfüllt, wenn sie die Basis für Analysen und Planungen der Entscheidungsträger beisteuern, mögliche (Fehl-)Entwicklungen aufzeigen und so die Unsicherheit über die Zukunft verringern helfen. ■

Weitere Auskünfte erteilt

Werner Brachat-Schwarz, Telefon 0711/641-2835

E-Mail: Werner.Brachat-Schwarz@stala.bwl.de

kurz notiert ...

2004 verstarben deutlich weniger Menschen als im Jahr zuvor

Im Jahr 2004 verstarben in Baden-Württemberg 91 646 Menschen. Eine so geringe Zahl an Sterbefällen gab es letztmals im Jahre 1987. Die bislang meisten Verstorbenen wurden 1996 mit 98 908 gezählt. Dieser Wert wurde selbst im Jahre 2003, einem Jahr, das auch wegen seines extremen sommerlichen Klimas aus dem Rahmen

fiel, nicht mehr erreicht. Trotz der während der Hitzeperiode zusätzlich gestorbenen Personen wurden 2003 mit 97 229 Fällen gegenüber 1996 doch erheblich weniger Todesfälle registriert. Die seinerzeit geäußerte Annahme, dass sich unter den so genannten „Hitzetoten“ des Jahres 2003 sozusagen vorgezogene Sterbefälle befanden, hat sich im Jahr 2004 bestätigt. Allerdings war das Ausmaß des Rückgangs an Todesfällen (- 5 600) überraschend. ■